men zur Auferbauung, und der gantzen Welt zur Glorie leuchtet. Dieß seynd, sag ich, die Stüzen und Säulen des Augustalischen Hauses von Oesterreich und unserer Kayserlichen Residenz-Stadt, auf welchen sie also fest ruhet, daß sie kein feindlicher Anfall, keine Sturm-Winde, auch kein gewaltiges oder förchterliches Erdbeben bewegen, oder den geringsten Verlust ihrer Ehre zufügen mag. Dieß seynd endlich die sicherste Muthmassungen der beständigen Glückseeligkeit, mit welchen Oesterreich in zukünfftigen Zeiten immer mehr und mehr an Glück und Herrlichkeit floriren, und seine Herrschungs-Gewalt biß in die späte Nachwelt erhalten wird, dergestalt, daß was schon ohne dieß in abgewichenen Jahrs Zeiten vorgesaget worden: Austria erit in orbe ultima; Oesterreich am längsten bestehen, und daß lezte auf Erden seyn wird.

Das XLII. Capitel.

Erwegung der Wienerischen Andachten, und der special Verehrung des H. Johann von Nepomuck.

---

§. I.

Aus allen, was wir in diesen zweyen zu End gebrachten Theilen von Kirchen,

Ca-

Capellen, Altären, Bild-Säulen, Stationen, Andachten, und anderen auferbäulichen Wercken auf die Bahn gebracht, wird der Leser die ausserordentliche Zuneigung zur Frömmigkeit und Gottes-Furcht nicht allein des Kayserl. Königlichen Hofs, und der alten Herzogen und Erz-Herzogen; sondern überhaupts aller Catholischen Insassen der Stadt und Vorstädten unschwehr abnehmen. Nach fürtreflichsten Beyspiel der Allerchristlichsten Lands-Fürsten haben die Unterthanen in eifriger Andacht gegen GOtt, der Allerheiligsten Drey Einigkeit, gegen das Leiden und Sterben Christi JEsu, gegen den Hochwürdigsten Altars-Sacrament gegen Maria der Unbefleckten Gebährerin GOttes, und allen Heiligen; absonderlich von neuern Zeiten her in besonderen Anliegen gegen den H. Johann von Nepomuck, und H. Peregrin, Serviten-Ordens, ihr Christliche Andacht beobachtet, und befleissen sich diese Stund noch immer hin und unabläßlich in solcher aller Orts überhaupts fortzufahren.

§. II.

Die vielfältigen Andachten, die in Wienerischen Gotts-Häusern gehalten: und die Processionen so jährlich von da aus weiters nach abgelegenen Gnaden-Oertern ge-

führet werden, stehen in dem alt- und neuen Krackauer Schreib-Calender verzeichnet. Was insonderheit aber die Kayserlichen Kirchen- und Hof-Feste mit den gewöhnlichen Andachten betrifft, seynd solche in dem Hof- und Ehren-Calender beschrieben zu finden. Die absonderliche Andacht des 40. Stündigen Gebetts, so durchs ganze Jahr der Ordnung nach von einer Kirche in der andern 3. Täg lang vor dem ausgesezten Hochwürdigen Gut gehalten wird, ist gleichfalls in eigener Tabell verzeichnet zu sehen. Von der grossen Menge privat Andachten, welche die Bruderschafften täglich, wochentlich und monatlich zu halten pflegen, haben wir uns um die Nachricht nicht besorget. Auch die Anzahl der HH. Meßen die täglich gelesen werden, ist uns unbewust; soviel nur haben wir aus einer im Jahr 1732. von Johann Wachter Meßner des hohen Metropolitan-Dom Stiffts St. Stephan in Druck heraus gegebenen Verzeichnuß in die Erfahrung gebracht, daß in erst ermelten Jahr in dieser Haupt-Kirche allein Hochwürdigste, und Hochwürdige Herren Bischöffe, Pröbste und Infulirte Prälaten 407. pontificirt und Meß gelesen haben; in Summa aber 54558. Meßen gelesen: 129900. Poenitänten communicirt: und 1095. heilige Rosenkränze laut gebettet worden. Nichts zumelden von denen sehr vielen heiligen Seegen-

Meßen

Meßen und abentlichen Litaneyen, die sowohl in dieser Basilick, als in einigen andern Gotts-Häusern täglich, absonderlich an Sonn- und Feyertägen bey ausgesezten Hochheiligen Altars-Sacrament in gar vielen Kirchen gehalten werden.

§. III.

Von special-Andachten zu der Allerseeligsten Mutter GOttes, welche gleichfalls in allen Kirchen und Capellen, voraus wo sich Marianische Gnadenbilder befinden, eingeführet, auch welcherley sie zu anderen Heiligen da und dort begangen werden, übergehen wir kürze halber, und sezen nur dieses bey, daß die ausnehmende Andachten zu den Hochwürdigsten Gut: und zu der Göttlichen Mutter herfliesse von Rudolph Grafen von Habspurg, nachmals Kayser und preißwürdigsten Stamm-Vatter des Allerdurchläuchtigsten Hauses von Oesterreich, welcher auf der Jagd einen Priester, so zu Fuß gehend das Hochwürdige zu einen Krancken getragen, aus Andacht und Ehrerbietung gegen den unter Brods-Gestalt verhülten GOtt, sein Pferd zu weiteren Gang dargebothen, und hernach geschencket; wegen welcher Ruhmwürdigsten That er die höchste Kaysers-Würde vom Himmel verdienet, und alle Glückseeligkeit auf seine

Durch-

Durchläuchtigste Nachkommen gebracht hat. (a) Von Jugend auf war er der Andacht auch gegen der Mutter GOttes ergeben, ohne welcher Anruffen und Beystand er nie ein wichtiges Geschäfft unternohmen, auch derselben zu Ehren in Schwarzwald der Gegend des St. Blasii Closters, in Todtmos genannt, ein verwunderungs würdiges Marianisches = Gotts = Hauß erbauet hat. (b) Aus diesen beyden Habspurgischen Haupt-Quellen der Andacht, fliesset her die gleichmäßige Andacht der abstammenden Fürsten von Oesterreich, welche solche biß diesen Tag unverwelcklich erhalten. Auf diese hat Rudolph sein Haus gebauet, und dergestalt befestiget, daß die allzusammen gesezte feindliche Macht, solches bißhero nie hat überwältigen können.

§. IV.

Nach den Beyspiel ihrer Habspurgischen Lands = Regenten hat die Stadt Wien denen Rudolphinischen Andachts = Uebungen sich vorlängst gänzlich ergeben, und so lang steiff darüber gehalten, biß durch verkehrte Lehre der irrglaubigen der alte Eifer erlosche, und die meisten der Burgerlichen Einwoh-

(a) Franc. Guilliman. Habspurg. Lib. 6. c. 4. m. p. 93. (b) Ephem. Marian. p. 2. Atlas Mar. tol. 174. ap. Czerwenk. p. 29.

wohnern von dem Exemplarischen Vorgang ihrer Fürsten abwichen; allein durch Vermittlung Ferdinand des II. und seiner Nachfolger, brachten sie ihre Seelen-Hirten widerum in ein Heerde zusammen, und alsdann ergriffen sie die an den Nagel gehencke Andachten aufs neue, in welcher sie bisher nicht nur verharren, sondern von Zeit zu Zeit iemehr zugenohmen haben, also zwar daß auch ein uncatholischer Herr Küchelbecker ihnen deswegen daß schuldige Lob zu sprechen gehalten ist, „ wo er saget: (c)
„ überdiß sind sie (Wiener) nach Römisch-
„ Catholischer Art sehr andächtig, so viel
„ man nemlich dem äusserlichen Ansehen nach
„ von der GOttes Furcht urtheilen kan.
„ Die Kirchen sind insgemein ziemlich voll,
„ vornehmlich die Metropolitan-Kirche,
„ als in welcher von Frühe Morgens an,
„ biß Mittags beständig Messen gelesen wer-
„ den; und es mag nun aus Gewohnheit,
„ oder aus wahrer Frömmigkeit geschehen,
„ das so viel Menschen dahin gehen, so ist
„ es doch ein Anzeigen ihrer Neigung. Des
„ Abends wird in besagter Metropolitan-
„ Kirche der Seegen gegeben, worbey ge-
„ meiniglich eine grosse Menge Volcks zuge-
„ gen. Zu dem, so siehet man vor denen
„ Miraculosen Frauen- und andern Bildern
be-

(c) pag. 392.

„ beständig viel andächtige Verehrter liegen,
„ welche darbey öffters häuffige Thränen
„ vergiessen „ . So weit Küchelbecker.

§. V.

Der Reisende, so An. 1705. die Beschreibung der Stadt Wien ans Licht gestellt, macht in seiner Erzehlung über die Wienerischen Andachten auch seine Critische Erwegungen, wegen welchen und mehr dergleichen anderen Ausschweiffungen erst benannter Küchelbecker gleich Eingangs seiner Vorrede, sich gehärmet, und gesprochen, daß von diesem Auctor der Zustand des damaligen Kayserl. Hoffs auf ein unvollkommene Art und Weiße zwar einiger massen beschrieben, aber auch gewaltig und meistens theils zur Ungebühr und unverantwortlicher Weiße durchgehechelt worden. Der Leser wird sich ein Stelle unsers Reisenden gefallen lassen, als womit er die Andachten der Wiener zum Theil zwar tadelt, zum Theil aber auch mit Lobsprüchen herfür streichet, bey allen dem aber vielmehr auf die Herren Protestanten, als gewöhnliche Spötter der Catholischen Andachten loß bricht, sie tadelt und durch die Hechel ziehet.

§. VI.

Es sagt demnach ersagter Schrifftsteller: „ Zu der Treue, so das Volck in Wien „ seinem Fürsten erweiset, ist noch eine über„ aus grosse Andacht hinzu zusezen, so es „ gegen GOtt bezeuget. Ich sage gros, „ nemlich so weit es das äusserliche Ansehen „ giebet, von welchem wir alleine zu urthei„ len Macht haben. Die Kirchen insgemein „ sind alle ziemlich voll, absonderlich die „ Cathedral-Kirche, welche dermassen be„ suchet wird, daß keine Stunde des Tages „ vorbey gehet, daß man nicht sehr viel Leu„ te, so ihr Gebett verrichten, darinnen „ antreffen solte. Man saget, die Gefahr, „ worinnen sich die Stadt in lezter Belage„ rung befunden, habe das Volck solcher „ Gestalt in Furcht gebracht, daß es aus „ Noth andächtig worden, indem sie we„ gen des vorstehendeu Untergangs stetig „ Ursache hatten, sich zu GOtt zu wenden, „ damit sie nicht entweder von den Bom„ ben erschlagen würden, oder auch dem „ Feinde ein Sturm gelingen möchte, wor„ durch er sich zum Meister von der Stadt „ machen, da er denn vermuthlich keines „ Menschen würde verschonet haben. Die „ Zeit hat diese gute Anordnung nicht ge„ ändert, und es mag nun entweder Ge-

wohn-

„ wonheit oder wahrhaffte Frömmigkeit seyn,
„ so fähret man doch fort täglich so zu bet-
„ ten. Es sind gewisse Priester verordnet,
„ welche erstlich diese Gebette anfangen,
„ worauf das Volck mit heller Stimme ant-
„ wortet; daß aso die Herren Protestanten
„ zu Wien ihre Sache verliehren, wann sie
„ den Catholischen vorwerffen, daß sie die
„ Stimme des Volcks in ihren Kirchen nicht
„ vertragen können, und daß nur die Prie-
„ ster im Namen aller betten dürffen. Doch
„ was den Principal-Kirchen-Dienst anbe-
„ langet, so hat das Volck zu Wien eben
„ so wenig dabey zu sagen, als an andern
„ Catholischen Orten, welchen die Geist-
„ lichkeit hier gehöriger massen alleine ver-
„ richtet „.

§. VII.

„ Wiewohl man doch auch (fährt er
„ weiter fort) gestehen muß, daß die Aus-
„ stellung eines gewissen Marien-Bilds,
„ welches vor wenig Jahren aus Ungarn
„ (von Pötsch) gebracht worden, allwo es
„ sichtbarlich soll geweinet haben, viel Bey-
„ trage, daß ein solcher Zulauff des Volcks
„ in der Stephans-Kirche ist, woselbst es
„ auf dem Altar stehet. Denn wie es die
„ Gewohnheit ist, das die Wunderwercke
„ in heiligen Sachen, und die die Religion
„ be-

„ betreffen, sowohl die Curiosität, als auch
„ die Andacht aufmuntern, so darff man
„ nicht zweifeln, daß der Glaube an dieses
„ Wundet nicht allein den Andächtigen Zu-
„ lauff des Wienerischen Volckes um ein
„ merckliches vergrössere, sondern auch un-
„ terhalte. Dieses giebt nun Gelegenheit,
„ daß die Herren Protestanten viel wider
„ die Leichtglaubigkeit des Volcks zu reden
„ haben; sowohl wegen der Thränen, die
„ aus dem Bilde geflossen, als auch wegen
„ der Mirackel, so man vorgiebt, das es
„ solt gewürcket haben. Wie nicht weniger
„ wegen der Wohlthaten, die einige auf
„ Vorbitte der Mutter GOttes sagen em-
„ pfangen zu haben, und welche die Vota
„ schon so zahlreich gemachet, daß sie bis
„ an das Gewölbe der Kirche reichen. Man
„ nennet aber Vota die ienigen Figuren von
„ Silber oder anderer Materie, welche ent-
„ weder den wieder erstatteten Theil des
„ Leibes, oder auch wohl die ganze Perso-
„ nen vorstellen „.

§. VIII.

„ Allein, man kan ihnen (sagt er fer-
„ ners) zur Antwort geben; das die weni-
„ ge Bekanntschafft, so sie (Protestanten)
„ mit denen Heiligen haben, deren Vereh-

„ rung sie nicht alleine vor unnöthig, son-
„ dern auch vor unzuläßlich halten, ihnen
„ kein Erkänntniß und Erfahrenheit gebe,
„ wodurch doch die Menschen allein geschickt
„ werden, von Sachen zu urtheilen, von
„ denen sie kein Gemeinschafft haben; daß
„ gleichwie die Catholicken selbst sich ganz
„ und gar nicht verbunden schätzen, weder
„ mit einem Göttlichen noch Menschlichen
„ Glauben, alle vorkommende Mirackel an-
„ zunehmen, oder auch zu verneinen, so
„ kommet es ihnen (Protestanten) so viel
„ desto mehr unglaublich vor, das sie lieber
„ ganz und gar nichts damit wollen zu thun
„ haben, und auch die vor unvernünfftig
„ halten, so daran glauben. Wenn sich aber
„ GOtt öffters eines Wunderwercks bedie-
„ net, die Andacht des Volcks aufzumun-
„ tern, was ist wohl hierinn, so seiner
„ Ordnung zu wider, oder nur sonst die
„ gesunde Vernunfft beleidige? Wenn die
„ Mirackul zu der Bekehrung oder Heili-
„ gung der Menschen nicht dienlich wären,
„ warum hätte Christus eine so grosse Men-
„ ge gethan, das man auch davon gantze
„ Bücher voll füllen könte, wie St. Jo-
„ hannes sagt? Und wann die Menschen
„ von unterschiedenen Alter sehr nöthig ha-
„ ben, zur Andacht aufgemuntert zu wer-
„ den, wovon sie unsere verderbten Zeiten
„ ziemlich abhalten, warum will man, das
„ die

„ die Hand GOttes soll verkürzet seyn, da „ man doch versichert ist, daß seine Liebe „ nicht aufhöret, und das ihm die Menschlichen Seelen noch heut zu Tage eben so „ lieb sind, als sie ihm vor dem gewesen? „ Aber kommt nicht dieses Mißtrauen gegen die Miracul daher, das man nicht „ gerne siehet, das andere besser angesehen „ werden, als wie wir? Quanta audivimus facta in Capharnaum? - - - - Fac & tu in patria tua „. Soviel der Reisende (d) welcher mit dieser artlichen Erwegung, der bey uns Catholischen zu geschehen pflegenden Wunderwercken GOttes, sein Protestantischen Mitbrüdern nichts mehrers als Verdruß machen konnte.

§. IX.

Was wir hierauf zu sagen haben, bestehet in dem, daß dieser Frembdling in unrechter Meinung gewesen, da er geschrieben, die Wiener seyen wegen der Gefahr Türckischer Belagerung aus Noth andächtig worden. Denn daß man damals zwar in allen Gotts-Häusern bey offentlichen und allgemeinen Andachten, auch iedermänniglich privat zu GOtt eiferigst gebettet, und die Göttliche Mutter samt allen Heiligen um

(d) p. 46. seq.

den erwünschten Entsatz angeruffen habe, ist kein Zweifel; allein, da man auch schon nichts meldet von Leopoldis, und Henricis aus dem Hause Babenberg, so gab es vor ermelter Belagerung schon aus dem Allerdurchläuchtigsten Hause Habspurg Leopoldos, Ferdinandos, Friderieos, Albertos und Rudolphos, die durch ihr Gottseeliges Beyspiel dem Wiener-Volck die Andacht eingeflösset. So kan auch niemand muthmassen, noch weniger sagen, daß die Wienerischen Andachten, in welchen man nach guter Ordnung täglich fortfahret, ein angenohmene Gewohnheit, und kein wahrhaffte Frömmigkeit seye. Die innerliche Meinung ist abzunehmen aus den äusserlichen Beginnen. Die überhäufigen Denckmale in Kirchen und Capellen; und die unzehlige Vota bey Maria Pötsch, und bey andern Gnaden-Bildnußen, überzeugen den Einwurff, und erweisen die wahre Frömmigkeit. Wer soll dieses alles für Zeichen einer Gewonheit, und nicht vielmehr für untrügliche Beweisungen empfangener Gnaden, und wahrer Andacht halten?

§. X.

Im übrigen seynd wir gleicher Meinung mit unserm Passagier, wo er dafür hält, daß die Pötscherische Gnaden-Bildnuß Maria

riä in der Metropolitan-Kirche bey St. Stephan, und die durch selbe geschehenen Wunder-Wercke, zu Aufmunterung der Andacht vieles Beytragen; auch den Zulauff des andächtigen Volcks vermehren und unterhalten; absonderlich aber aus Ursache der Wohlthaten, die einige (wie er saget) auf Vorbitte der Mutter GOttes sagen empfangen zu haben. Aber nicht nur einige, sondern soviel als derer Vota vorhanden, und die biß an das Gewölbe der Kirchen reichen, sagen und bekennen gleichmäßige Gnaden und Wohlthaten von GOtt durch Mariam allda erhalten zu haben. Diesen werden beygezehlet viel andere Zeugnussen wahrer Andacht zu GOtt, zu der Mutter GOttes und gegen andere Heiligen in anderen Gotts-Häusern; insonderheit von neuern Zeiten her in der Rossau bey den WW. EE. PP. Serviten in der Capelle des H. Peregrini, von dessen empfangenen Gnaden die abgelegten Opffer die ganze Capelle erfüllen, und vom Jahr dessen Heiligsprechung 1726. biß 1634. in einem Tractat beschrieben zu finden. Gleicher Gestalt zehlet man ein über grosse Menge der Denckmalen geschehener Gnaden und Wunderthaten, welche die Andacht des Wienerischen Volcks vergrössern und unterhalten, in der Kayserl. Königlichen Hof-Kirche St. Augustin, bey der in einer Capelle in geistlicher Dom-Herrns

Kleidung, und in Manns-Grösse künstlich gemahlten liegenden Bildnuß des H. Pragerischen Wunderwürckers Johann von Nepomuck, allwo man denselben An. 1723. zu verehren und die ihm zur Ehre eingeführte 9. tägige Andacht zu begehen angefangen. Dann weil das Böhmerland schon lang vorhero diesen Heiligen nach seinen siegreichen Tod, als einen mächtigen Schutz-Patron in seinen heiligen Gebeinen verehrete, hat daß Andachts-eyfernde Wien auf eine Art sich dessen Verehrung theilhafftig zu machen gesucht, da es in Ermanglung deren Reliquien dessen heilige Bildnuß in der Mahlerey und in Bildhauerey aller Orts in Kirchen, in Capellen, auf denen Altären, auf Plätzen, Strassen und Gassen geziemender Ehrbezeugung sich andächtigst beflissen hat. Ausser diesen können wir kürze halber von andern nichts weiter melden. Es wird genug seyn, von alleiniger Nepomucenischen Veneration und Wundern etwas gemeldet zu haben.

§. XI.

Zur ausserordentlicher Andacht und eyfrig fort daurender Verehrung dieses Heiligen, in Erbauung so vieler Nepomuceni Capellen, Altären, Statuen, Ehren-Säulen und gemahlten Bildnussen: in Einführung des-

sen

sen Bruderschafft und neun - Mitwochigen Andachten, geben die allda durch dessen Fürbitt, in allerhand Anliegen vielfältig erhaltene Gnaden, und geschehene Wunderwercke Anlaß. Diese muntern das Wiener-Volck auf zur Frömmigkeit und Eifer der wahren Andacht gegen GOtt und seinen Heiligen. Dahero gleich wie in Prag, also auch zu Wien dieser Heilige mit allen Recht, den Ehren - Namen *Thaumaturgus*, eines Wunderwürckers überhaupts: insonderheit aber *Fama periclitantium Patronus*, Patron der jenigen, derer Ehre und gute Namen in Gefahr stehet, führet. Nur wenig aus vielen bringen wir dem Leser kürzlich in die Gedächtnuß, woraus abzunehmen, was grosse Gnaden und Wohlthaten der gütigste GOtt durch seinen heiligen Diener, denen Betrangten und Nothleidenden, welche bey GOtt durch ihn Hülffe suchten, allergnädigst zu verleyhen sich gewürdiget.

§. XII.

Alsbald die schöne Capelle unsers Heiligen auf der hohen Brücke fertig worden, nahm sogleich auch daselbst durch die vorbeygehenden die Andacht ihren Anfang, und man sahe, wie heut zu Tage noch die Leute vor der Statue des H. Johannis auf den Knien liegende ihr Gebett verrichten. Eines

Tages gieng daselbst ein Jud vorbey, und als er die Schaar der bettenden wahrnam, blieb er stehen und betrachtete ein Zeit lang die Bildnuß des Heiligen mit unverwendten Augen. Ein Christ fragte ihn was er an dem Heiligen betrachte? Ob er etwas von demselben begehre? Ich hab ein Rechts-Handel, sagte er, wider meinen Gegner, der hängt schon so lang bey Gericht, und wird nicht ausgemacht. Hab gehöret, daß dieser Heilige viel vermöge. Wann ich durch seinen Beystand mein Sache behaupte, nihm ich die Christliche Religion an, laß mich tauffen, und will zu Ehren dieses Heiligen ein Statue aufrichten lassen. Kaum war der andere Tag vorhanden, nahm der lang verschobene Proceß ein gewünschtes End, und von Stund an tratt der Jud zur Catholischen Religion über. (e)

§. XIII.

In gleichmäßigen Proceß-Sachen erwiese sich der H. Johannes auch anderen Nothleidenden als ein getreuer Advocat, und Beystand. Die ienige Matron so lang genug widrige Zufälle erfahren, und biß ins 15. Jahr den Ausgang ihres Streit-Handels

(e) Mittetdorff. VIenna AVstrIæ. c. 2. t. p. 107.

dels mit Aengsten erwartete, endlich aber aller Menschen-Hülffe beraubet, sich um himmlischen Beystand umsahe, und den H. Johann von Nepomuck demüthig anruffte, nahm also gleich ihr Sache ein glücklichen Ausgang. Noch länger ward der Spruch eines solchen Handels, der 25. Jahr bey Gerichts Handen gelegen, aufgeschoben. Ein interessirter Theil machte ein Gelübd zum H. Nepomucenum, mit bitten, daser Patron seyn möchte. Folgenden Tag ergieng der Grichtliche Schluß, und der Proceß ward nach Wunsch des Supplicanten ausgemacht. (f) Ein anderer führete in das vierte Jahr einen vor GOtt und der Welt billigen Rechts-Handel; doch gewisser Umständen halber war fast alle Hoffnung verlohren, und die Mittel giengen auch ab, solchen weiter fort zu sezen. „In dieser „äussersten Noth (lautet die eigenhändig „geschriebene Zeugnuß) suchte ich mein „Hülff bey meinen grossen Patron dem H. „Johann von Nepomuck, und verlobte ihm „neun Wochen zu beichten und zu commu„niciren. In etlichen Tagen darauf hat „GOtt meinen Gegentheil miraculoser „Weiß das Gewissen gerühret, daß ich „gleich mein völliges Capital, Inte„resse, Doctor- und Gerichts-Unkosten

(f) ibid. p. 110.

„ biß auf den lezten Häller völlig bekom-
„ men. „ „ „ 1728. „ . (g)

§. XIV

Einem, welcher laut eigener Bekanntnuß Sünden mit Sünden gehäuffet, und darum von Göttlicher Rache mit allerhand zeitlichen Straffen, besonders mit äusserster Dürfftigkeit heimgesucht worden, gieng diese Noth dergestalt zu Herzen, das er an seinem Heil verzweiflend nicht weit mehr vom ewigen Untergang entfernet war. Doch zu seinen zeitlich und ewigen Glück, suchte er zu rechter Zeit noch bey den allgemeinen Noth-Helffer H. Johann von Nepomuck vor dessen Altar und Bildnuß in der Hoff-Kirche bey St. Augustin, Hülffe, die er auch wunderbarlich gefunden. Denn als er vor erst ersagten Altar mit wahrer Reu sein Herz ausgosse und dauerhaffte Besserung seines Lebens versprache; annebens auch zu seinen Unterhalt um Beyhülffe batte, siehe! da erblicket er ungefehr auf dem Marmorsteinernen Geländer des Altars vor sich 50. Ducaten in Gold liegen, die er als ein Gaab von der Freygebigkeit seines Schutz-Heiligen zu sich nahme, und sich damit aus seiner Noth

(g) Bericht von der Gnadenreichen Bildnuß des H. Blutzeugens Johannis von Nepomuck in der Hoff-Kirchen bey den PP. Augustinern p. 160.

Noth und Verzweiflung halffe. Sein schriftliche und mit eigenem Blut unterschriebene Bekanntnuß lautet also: „ Heut versprich „ ich Ends benannter mein ganz verlohrne „ Seel dem H. Johann von Nepomuck zu „ Diensten des bittern Leiden, und Sterbens JEsu Christi, wie auch zu aller Ehre GOttes, daß ich stündlich, und augenblicklich niemand andern dienen, und „ verpflicht seyn will, als ienen, der meine „ Seel zu Lieb des meinetwegen vergossenen „ Heil. rosenfarben Bluts JEsu Christi, „ aus dem Wust so grosser Sünden, und „ Desperation um 50. Ducaten in Gold „ erkauffet, und mir auf dieses Orth, wo „ dieser Zettel lieget, geleget und gegeben „ hat; anbey alles zu betten, und zu verrichten, was mir immer anbefohlen „ wird, welches mich getröste zu geschehen, „ so wahr GOtt für uns gestorben ist. Wien „ den 9. Martii 1723 „. F. A. H. (h)

§. XV.

Es bezeugete ein Ehren-Mann, so in Wien einem ansehnlichen Amt vorstund schrifftlich, daß er ein ziemlich grosses Kästlein zu seinen Handen empfangen, um solches einer adelichen Person zu behändigen.

Dieß

(h) ibid. p. 174.

Dieß ward ihm aus seinem Zimmer entfremdet. Da es zur Auslieferung kam, und solche nicht zu prästiren vermochte, wurd er für den Verlust zur Bezahlung einer namhafften Summa angehalten. In der Angst nahm er sein Zuflucht zum H. Johann von Nepomuck, und ließ zu dessen Ehren ein H. Meß lesen, wornach innerhalb 4. Wochen das Kästlein in einem gewissen Closter, mit der auf diesen Mann lautenden Uberschrifft abgelegt wurde. Er fand alles unverruckt und ohne Schaden. In seiner Zeugnuß bekannte er auch, das actu zu Wien hier sehr viele wohnhafft sich befinden, die auf gleichförmig verwunderliche Weise den H. Johann von Nepomuck, als ihren Nothhelffer und Fürsprecher bey GOtt erfahren haben. So unerträglicher Schandfleck der Ehrverlezung trohete an einer Ehrbaren Wienerischen Matron, die ein adeliche Person aus einem alten Geschlecht bey sich in der Kost hatte; welcher ein vor 1000. fl. werth geschäztes Halß-Band verlohren gangen. Da nach allen Nachsuchen nichts zum Vorschein kam, fiel der Argwohn auf die Kost-Frau, die in der Noth und Angst ein H. Meß diesen Heiligen zu Ehren lesen ließ, womit sie so viel ausgewürckt, daß der mit innerlichen Aengsten gequelte Dieb nicht ehe Ruhe fand, biß er das Enttragene zuruck gestellet. (i)

§. XVI.

(i) cit. Mittendorff. p. 104. & 109.

§. XVI.

Ein Soldat der wichtige ihm von seinem Officier anvertraute Schrifften verlohren, und der unausbleiblichen schwehren Straffe halber fast in Verzweiflung gerieth, fande durch Beystand des H. Johannis, was er durch ihn gesucht. Denn da er nach verrichter Andacht beym Altar des Heiligen aus der Augustiner Kirche gieng, kam ihm ein unbekannter Mann eines ehrwürdigen Ansehens entgegen, der ihm die verlohrne Papiere einhändigte. Ein Wittib verlohr ein Summa Gelds, die ihr ein Befreundter in Verwahrung geben. Nach verrichteter Andacht dieser Betrübten vor der Bildnuß des H. Johannis, übergab ein frembder Mann einige Tage darauf denen Büchsen-Weibern, die vor der Hof-Kirche für die Armen Allmosen sammlen, ein Schachtel mit dem Bedeuten, solche dem Closter-Portner einzuhändigen, der sie zu folge der Aufschrifft an gehöriges Ort bringen wird. Das verlohrne Geld ward in derselben gefunden. Ein armer Burgersmann, der zu arbeiten unvermöglich, und des Betteins sich schämte, ward aus einem armen Tropff ein reicher und vermöglicher Mann, nachdem er nach eigener Zeugnuß Hülffe bey St. Johann von Nepomuck gesuchet. Dieſem

sem Armen ist ein Arme bey zu setzen, welcher als sie ihr Anliegen dem Heiligen geklaget, und aus der Kirche nach Hauß gieng, ein in der Gasse begegnender Herren-Diener ein Schächterl überreichte. Sie fragte, woher es komme? die Antwort erfolgte, von meinem Herrn, den du zu verehren dich beflüssen hast; worauf derselbe ihr aus den Augen verschwunden. Sie fand ein namhaffte Summa in Ducaten, womit sie sich aus der Noth geholffen. Ein Wittfrau von Gottseeligen Wandel, der ihr Ehemann vor kurzen mit Tod abgangen, befand sich dergestalt verlassen, und in elenden Stand, daß sie weder die benöthigte Lebens-Mittel hatte; weder den Haus-Zins bezahlen konte, und daher besorgte, aus den Hauß gestossen zu werden. Sie gelobet die 9. tägige Andacht zu Ehren des H. von Nepomuck, zu verrichten. Diese fänget sie auch würcklich an. Und sehet! den nemlichen Tag überbracht ihr ein Bedienter einer Hochgräfl. Dame 60. fl. ins Haus, mit Vermelden: sein Gräfin übersende ihr dieses, um den Zins bezahlen zu können; indem doch diese Wittib ihr Noth weder schriflich noch mündlich der Dame geklaget, weder einmal sonst bekannt gewesen. Ein absoluter Philosophus und Jurist, der auch schon mehrer Jahr in Wien practicirte, konnte durch 10. gantzer Jahr nicht aufkommen, und daher auf de-

spera-

sperate Mittel verleitet ward. Inzwischen aber verrichtete er doch die 9. Mittwochige Andacht mit festen Vertrauen auf den Beystand des H. Johannes. Demnach geschahe es, daß nach beschlossener Andacht, die jenigen, die ihm bishero entgegen gewesen, selbst Thür und Thor geöffnet, und ihm zur gesuchten Promotion geholffen haben An. 1724. Ein Schulden halber in gröster Gefahr aller Prostitution und Verlust des Diensts stehender Officiant, der sich weder zu rathen noch zu helffen wuste, auch niemand fande, der ihm nur etwas Geld vorstreckte, nahm An. 1728. sein Zuflucht zum H. Johannes in der PP. Augustiner Kirche. Sogleich fand sich ein guter Freund, der ihm das benöthigte Geld procurirte, und hiemit sich aus aller Gefahr des Verlusts guten Namens und Dienstes erledigte. Als ein Dienst-Magd aus Rachgierde einem unschuldigen Kind die Gurgel abzuschneiden Willens war, daß von der Mutter-Brust an zur Verehrung des H. Johannis angewiesene Kind aber in solcher Lebens-Gefahr aufrieffe: Heiliger Johannes Nepomuceni stehe mir bey! glitschte das Mord-Messer dreymal vom Hälßl, gleich als von einem Stein ab, und nach den dritten vergeblichen Stos entfiell ihr das Messer; die Hand war verschnieden, und schlene, daß ihr solches mit Gewalt aus der

Hand

Hand gedrehet worden. Sie gieng in sich: hube das Messer auf, und lief damit der Kirche zu, allwo sie unter häufigen Thränen vergiessen ihre Sünd beichtete, und die gantze Begebenheit umständlich erzehlete. (k)

§. XVII.

Gleichwie aber der Grundgütige GOtt denen Verehrern seines getreuen Dieners mit Hülffe beyzuspringen nicht ermangelt; also pfleget er dagegen die Verläumbder und die Verletzung desselben Ehre mit nachdrücklichen Straffen zu züchtigen. Ein Bube aus der Lutherischen Secte, spottete des H. Johannis mit den Worten: „ Du, „ weil man saget, daß du soviel Wunder „ würckest, weise auch mir eines „. Stracks nach dieser Rede, ward dem Freveler bey entstandenden Ungewitter von einem Donnerstreich ein Fuß vom Leib geschlagen. Ein anderer Kezer fragte einen seines gleichen, wessen Bildnuß er in der Hand herum drehe? denn es war ein Bild des H. Nepomuck. Der andere sagte, es seye die Bildnuß eines verstorbenen gemeinen Reutters. Sofort verlohre dieser Lasterhaffte die Sprache, und verstummte. Noch ein anderer glei-

(k) ap. cit. Mitterdorff. und in Bericht von der Gnadenreichen Bildnuß passim.

gleichen Glüffters, alsbald derselbe einige Schmäh-Wort gegen der Bildnuß unsers Heiligen ausgestossen, ward er an der Stelle, wo er gestanden, mit der schwehren Noth befallen; auch so lang geplaget, bis er seinen Fehler bereuet, und die Catholische Religion angenohmen. Dergleichen Straffe begegnete einem hochadelichen Frauenzimmer, so über ein von einer andern gleichen Stands-Person, am Hals getragenen Nepomuceni Bildlein ihr Gespött triebe. Eine die einige Schnüre kostbarer Perlen verlohren, gab 6. fl. auf HH. Messen her, um durch die Verdienst des H. Johannis das verlohrne an Tag zu bringen. Kaum gelangte sie nach Haus, fande sie was sie verlohren an dem Ort, wo sie es vorhin so offt gesucht, aber nicht gefunden. Sie war der Meinung, sie habe nicht recht gesucht. Sie zörnte daher über sich selbst, und gereuete sie des ausgegebenen Gelds, als unnütze Verschwendung. Allein sie hatte kaum also gedacht, und ausgeredet, verschwanden die Perlen vor ihren Augen, und fande dafür die 6. fl. an dem Ort liegen. Aus der Ursache, daß der Allmächtige GOtt die seinem Heiligen angethane Schmach und Unbilden nicht ungestrafft hingehen lasse, hat bey für wehrenden Proceß der Nepomucenischen Heiligsprechung der Römische Promo-

tor Fidei, oder insgemein so genannte *Diabolus Rotæ* offentlich protestiret, daß er alles, was er einwende, nicht aus eigen Sinn, oder widriger Herzens Meinung, sondern aus obhabender Pflicht seines Amts gethan haben will. (l)

§. XVIII.

Bis hieher kürzlich von einigen wenigen, wie wir oben gesagt haben, aus vielen Wundern, die GOtt durch unsern H. Johannes vor- und kurz nach dessen Heiligsprechung in Wien gewürcket. Die vielheit und gewißheit der Gnaden und Wohlthaten, die in den ersten Jahren nach eingeführter Andacht, und offentlicher Verehrung desselben bekannt worden, gab der Hochfürstliche Herr Ordinarius, Herr Graf von Kolloniz in dem oben Cap. 38. §. 21. angeführten, und nach Rom geschickten Sendschreiben im Jahr 1720. dem H. Vatter mit diesen Worten zu vernehmen: Miracula quæ patrata feruntur, negari sine impietatis nota à nemine posse creduntur. - - - Exigebant ut etiam haud pridem ab omnibus Ecclesiarum Rectoribus beneficia & gratiæ aliaque memoratu dignissima, quæ impetraverint, aut quæ occasione cultus eius gesta sunt, in magna copia afferebantur. (m) „ Die Wunder-

werck

(l) ibid. ap. Mitterdorff. p. 115. 117. seq. (m) ibid. p. 82.

„ werck so geschehen zu seyn gesaget werden, „ glaubet man, daß sie von Niemand ohne Merckmal der Gottlosigkeit mögen „ geläugnet werden. Sie erforderten, das „ auch nicht unlängst von allen Kirchen-„ Vorstehern die Gutthaten und Gnaden, „ samt anderen was am merckwürdigsten „ ist, und erhalten worden, oder aus Gelegenheit dessen Verehrung geschehen, in „ grosser Menge eingebracht worden „. Derohalben auch zu Anfang dieses Schreibens gemeldet wird, daß in der ganzen Wienerischen Diöceß fast kein Kirche, kein Capelle und Gassen, wo nicht die Bildnuß unsers Heiligen zu sehen wäre, und die häufsigen einkommenden Vota nicht können gezehlet werden. Solchen Bericht gaben auch Ihro Majestät die damals regierende Kaiserin Elisabeth Christina den 6. Merzen 1720. nacher Rom in folgender Ausdrückung: Glorioso huic Dei amico, tantum fiduciæ, devotionis, cultusque defertur, ut mirum credere fas sit, Sanctorum vix ullum majori aviditate, impetu & æmulatione ibi (Viennæ scilicet) alibive hactenus unquam invocatum fuisse. Testantur hoc millies millena simulacra per altaria, loca publica, viasque, pontes & domus erecta. (n) „ Zu diesen glorwürdigen Freund „ GOttes trägt man so grosses Vertrauen,

(n) ibid. p. 71.

„ Andacht und Verehrung, das billich mit
„ Verwunderung zu glauben, es sey bißhe-
„ ro schwehrlich einer aus denen Heiligen
„ mit so grosser Begierde, mit solcher Zu-
„ neigung, und Nacheiferung alldort (nem-
„ lich zu Wien) iemals angeruffen worden.
„ Dieß bezeugen die tausendfältigen Bild-
„ nußen, so auf Altären, offentlichen Oer-
„ tern und auf Strassen, auf Brücken und
„ in Häusern aufgerichtet worden „. So-
viel von den Wienerischen Andachten und
special Verehrung des H. Johann von Ne-
pomuck, von welchem heiligen Ehren-Schü-
ter, und allgemeinen Nothhelffer wir die
kürzlich erzehlten Gnaden beybringen sollen,
um dardurch die Ursache an Tag zu geben,
warum man von neuen Zeiten her denscl-
ben gleichwie in gantz Oesterreich und in al-
len umliegenden Landen und Königreichen,
also auch in Wien mit so vielfältigen Eh-
ren-Denckmalen in Kirchen, in Capellen,
auf Strassen und Gässen, auch mit jähr-
lich ausserordentlichen Feyerlichkeiten zu ver-
ehren, sich angelegen seyn lässet, und die
Andacht gegen denselben stäts zu erhalten
und zu befördern suchet.

§. XIX.

Schlüßlichen hat es nichts zusagen,
wenn schon einige aus unsern Herren Glau-
bens-

bens-Gegnern klügeln über unsere Andachten: auch die Verehrung der Heiligen gänzlich verwerffen, und den Erzehlungen von gewürckten Wundern der Dienern GOttes keinen Glauben geben; wenigstens finden sich doch einige aus ihnen, die uns beystimmen, und den Beweiß ihres uneinigen Glaubens an Tag legen, als wovon der Reisende einen Zeugen abgiebet. Andere aus ihnen so die Wunder-Wercke zwar erkennen, wollen doch darum nicht gleichsam als abergläubische scheinen, dieweil bey ihnen kein Probe vorhanden, und dergleichen Wunder-Dinge nie geschehen. Aber warum geschehen sie nicht? Christus der Welt Heyland würckte Wunder zu Capharnaum, nicht aber zu Nazareth in seinem Vatterland; indem die Einwohner des ersten Orts solche Wunderwercke glaubten, und darum dem HErrn die gebührende Ehre gaben. Die Nazaräer hätten sie nicht geglaubt, und sichs nicht einräumen lassen, daß der bey ihnen auferzohene Sohn Josephs Wunder zu würcken vermöge, und ihn destwegen als einen einheimischen Propheten mehr veracht, als geehret hätten. Der Ursachen halber hat man im Lutherthum noch keine solche Wunder erlebet, weil man sie daselbst nicht glaubet, und denen heiligen Wunderwürckern kein Ehre gönnet. So hat es auch nichts zu bedeuten, wenn schon einige

aus denen Herren Protestanten die von uns angerühmten Wercke Gottes, und geschehene Wunder-Dinge der Heiligen, ihrer angenohmenen Gewohnheit nach für Imposturen der Geistlichkeit angeben, und uns darum einer albern Leichtgläubigkeit beschuldigen; weil bekannt ist, das auch aus denen Juden sich einige fanden, welche die Miracul Christi des HErns höchst Gottslästerlich für Wercke des Beelzebubs ausschryen. Es ist nicht sowohl ein steiffer Unglaube, als ein aus Eifersucht entspringende Hartnäckigkeit, auf die Wunderwercke und Fürbitt der Heiligen nichts halten wollen. Wegen der Gemeinschafft der Catholischen mit denen Heiligen, und wegen unzehligen Gnaden und Wohlthaten, die GOtt mittels der im Himmel triumphirenden Kirche, der streitenden Kirche auf Erden, allermildreichist zu ertheilen sichs gefallen lässet, entstehet bey unsern Gegentheilen Eifersucht, Neid, Haß und Abgunst, das wir solcher Vorzügen halber, ihrer eigenen Geständnuß nach, besser angesehen werden, als wie sie.

Ende des anderten Bands, zweyten Theils.

Alles zur grösserer Ehre GOttes.

Zusätze